

# „Schön ist so ein Ringelspiel“

Klaus-Dieter Felsmann

Wer kennt nicht solche Tage? Da hat man ganz entspannt geschlafen, ist voller guter Vorsätze und Ideen aufgestanden, verlässt also einigermaßen ansprechend gelaunt das Haus – und dann geht es los: Die Bahn pendelt im Ersatzverkehr, im Betrieb wird man mit der niederschmetternden Nachricht empfangen, dass das bis gestern noch höchstwichtige Projekt – in das man nicht nur Arbeit, sondern sogar eine gewisse Leidenschaft gesteckt hatte – nicht fortgeführt wird. Über Nacht wurde ein bedeutender Leitungsmensch ausgetauscht, und nun gibt es andere höchstwichtige Projekte. Der ansonsten eher verträgliche Schreibtischnachbar hat ähnlich schlechte Laune, wie man sie inzwischen selbst verspürt, und dann gibt es in der Kantine auch noch diesen fürchterlichen Sauerbraten, der nur die Wahl zwischen Sodbrennen und Hungergefühl lässt.

Oder man sitzt als gewählter Repräsentant der Bürger in einer ellenlangen Beratung des Gemeinderates: Vom Fiskus getrieben, sollen die bis dato selbstständigen Dörfer der nächstgelegenen Stadt zugeschlagen werden. Die Berufspendler dieser Stadt wollen mit dem Regionalzug schneller zur Arbeit in die Metropole kommen – und dafür sollen Haltepunkte auf dem platten Land geschlossen werden. Die paar Dörfner können ja zum Zusteigen den,

natürlich in der Stadt gelegenen, optimalen Sammelpunkt aufsuchen. Windmühlenbauer ziehen durchs Land, und jeder, der einen steinigen Acker auf einem Hügel hat, dient diesen als einträglich durch die Stromkunden alimentierten Bauplatz an. Die anderen sehen in die Röhre oder besser auf Monsterdenkmäler des immerwährenden Fortschritts. Der selbstherrliche Subventionswille in Brüssel motiviert die Bauern, die Feldraine umzupflügen, um auch dort noch ihre Goldesel in Form von Maispflanzen aufzustellen. Fluglotsen sind teuer, und so will man am neuen Hauptstadtflughafen BER möglichst wenige von ihnen beschäftigen. Dafür gibt es dann Anflugrouten, die die Flugzeuge bereits 60 km vor ihrem Ziel zum lärmenden Tiefflug zwingen. Immer sind es Einzelne, die bei den Vorhaben gut verdienen. Ein lokaler Jugendclub muss aber geschlossen werden, weil die Gemeindegasse keine 100 Euro für eine neue Wasseruhr hergibt. Sogenannte Sachzwänge treiben die ehrenamtlichen Bürgervertreter von einer Verzweiflung in die andere, gut gemeinte Visionen zerplatzen wie Seifenblasen.

Oder es kommt ein höchst beunruhigender Anruf. Die Schule der pubertierenden Tochter bittet dringend zum Elterngespräch. Das immer als hochbegabte empfundene Kind

nähert sich dem untersten Leistungslimit, weil es für sich meint, erkannt zu haben, dass in der Peergroup nur dann Anerkennung zu finden ist, wenn jedem Anschein, ein Streber zu sein, konsequent entgegengewirkt wird.

Das sind die Tage, an denen man zum Feierabend niemanden mehr sehen möchte. Zumindest niemanden, mit dem man kommunizieren müsste. Etwas anderes ist es mit den vertrauten Serienhelden. Ob nun die gemütlichen Beamten der Rosenheimer Polizeiwache, die ewig verständnisvollen Wasserschutzpolizisten von den diversen Küstenwachen oder Sofie, Carlos, Ole, Julia und Papa Joe in *Berlin – Tag & Nacht* – alle sind willkommen. Immer tauchen bei ihnen mindestens ebenso schlimme Probleme auf, wie man sie selbst gerade erleiden musste, und es ist für die eigene gebeutelte Seele immer wieder tröstlich, erleben zu können, wie sich so etwas in 40 Min. lösen lässt. Ganz nebenbei kann man sich sogar der Überlegung hingeben, ob man als Barkeeper oder Piercingstecher nicht viel besser dastehen könnte als mit der gerade ausgeübten, zumindest an besagtem Abend als äußerst nervig empfundenen Profession oder gar mit einem kommunalen Ehrenamt. So richtig entspannend wird es dann am späteren Abend, wenn all die Kommissare und Special

Agents zur Hochform auflaufen. In welche menschlichen Abgründe kann man da blicken, wie klein werden angesichts dessen die eigenen Sorgen. Allenfalls bleibt die Frage, warum man eigentlich nicht selbst solch kongeniale Berufspartnerschaft erlebt wie Frau Odenthal mit ihrem Kopper, warum im eigenen Ort kein smarterer Landarzt wohnt, der nebenher immer so schön die sozialen Konflikte löst, oder wo man ein solch prima Team findet wie das der FBI-Profiler in *Criminal Minds*! Na, zumindest diesbezüglich könnte ja eine reale Hoffnung bestehen, denn die Kollegen sehen doch sicher auch, wie angenehm ein solches Betriebsklima sein kann. Vielleicht nimmt sich ja sogar der Systemadministrator der eigenen Firma irgendwann ein Beispiel an Penelope Garcia von der FBI-Crew, die geradezu schwerelos durch die virtuellen Welten des Internets schweben kann und die die dabei gewonnenen Erkenntnisse im Nachhinein auch noch passgerecht an die Kollegen zu vermitteln in der Lage ist.

Wenn es in heutiger Zeit für einen sich erwachsen fühlenden Menschen nicht gar so abwegig erschiene, könnte man an solchen Tagen natürlich auch einen Rummelplatz aufsuchen und mithilfe eines Karussells zu einem wohligen Bauchgefühl zurückfinden.

„Schön ist so ein Ringelspiel, das ist a Hetz und kost nicht viel, damit auch der kleine Mann sich eine Freude leisten kann. Immer wieder fährt er weg und dreht sich doch am selben Fleck“, so heißt es dazu in einem alten Wiener Lied. Auf YouTube ist die Weise in vielerlei Facetten zu hören. Mal kabarettistisch überhöht, mal im Kaffeehaus-Arrangement, als Volksmusikschmonzette vorgetragen von Waltraut Haas oder philosophisch hintergründig interpretiert durch Michael Heltau. Bei Letzterem spürt man durchaus den Genuss, den ein solches zweckfreies Drehen bereiten kann. Heltau lässt aber auch deutlich anklingen, was es bedeutet, dass auf einem derartigen Fahrgeschäft das Ende auch immer der Anfang ist und umgekehrt. Wenn einem in der Gondel nicht schlecht geworden ist, dann ist der Sauerbraten immer noch dort, wo er seit der Mittagspause war – und besser ist er auch nicht geworden. Bei all dem Drehen ist eine praktikable Kommunikationsstrategie mit dem Kind leider noch nicht gefunden. Wenn die Rummelplatzmusik verklingt, dann lärmen die Flugzeuge weiter. Und wenn sich die weichen Knie wieder gefestigt haben, dann haben sich die Sparzwänge für die Lokalpolitik noch lange nicht verflüchtigt.

Dem beschwingten Moment folgt mit einer gewissen Zwangsläufigkeit Ernüchterung. Wenn sich diese als allzu schmerzhaft erweist, dann scheint sich der Karussellbetreiber geradezu als Sündenbock anzubieten. Hat er uns nicht hinters Licht geführt? Hat er nicht unser Bewusstsein vernebelt, indem er uns für 10 Min. in wohlige Trance versetzt hat? Praktischerweise gibt sich diese Person auch noch als für ihr Tun verantwortlich zu erkennen. Also nehmen wir ihn uns zur Brust. Doch was wäre damit gewonnen? Er hat dafür gesorgt, dass uns auf Bestellung schwindlig werden konnte. Für Momente war der ganze Mist des Alltags vergessen. Wir konnten kurz durchatmen für die Cliffhanger des Lebens, das mit all den Unwägbarkeiten und Zufälligkeiten glücklicherweise niemals zum Ringelspiel werden kann.

Klaus-Dieter Felsmann ist freier Publizist, Medienberater und Moderator sowie Vorsitzender in den Prüfungsausschüssen der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

